



Katholische Kirche im WDR

Katholisches Rundfunkreferat beim WDR
Wallrafplatz 7
50667 Köln
Tel. 0221 / 91 29 781
Fax 0221 / 27 84 74 06
www.kirche-im-wdr.de
E-Mail: info@katholisches-rundfunkreferat.de

Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Katholischen Rundfunkreferat. Verwendung nur zum privaten Gebrauch!

Kirche in WDR 2 | 05.06.2024 05:55 Uhr | Michaela Bans

Es tut mir leid

"Sorry seems to be the hardest word" singt Elton John. Und da ist ja auch was dran. Für viele scheint es schwierig bis unmöglich, um Verzeihung zu bitten. Keine Frage – die andere Seite der Medaille, also das verzeihen können, ist oftmals ebenfalls mindestens eine Herausforderung.

"Wir werden uns viel verzeihen müssen". Erinnern Sie sich noch an diesen Satz? Während der Coronapandemie hatte Jens Spahn den gesagt, damals Gesundheitsminister. Zu einem Zeitpunkt, an dem schon viele Maßnahmen probiert und inzwischen wieder verworfen worden waren. Wo Gelder manchmal etwas zu großzügig verteilt wurden und Verbote manchmal etwas zu schnell ausgesprochen wurden. Als viele Annahmen inzwischen nicht mehr haltbar waren. Denn so war das ja in dieser langen Zeit: Das war eine neue Situation für alle: Für die Wissenschaft, für die Politik, für die Gesellschaft. Und alle haben auf ihre Weise versucht, möglichst gut durch diese Pandemie zu kommen.

Und da haben viele Menschen auch Fehler gemacht. Diese Fehler haben manche Menschen krank gemacht, wenige reich, manche arm....ganz viele Fehler haben Menschen einsam gemacht. Wie oft habe ich mich damals

gefragt, ob die Begegnung mit einer anderen Person ihr vielleicht schadet. Und was mehr schadet: Das Virus oder die Einsamkeit. Das war für mich auch als Seelsorgerin ein schwieriges Abwägen: Mein Beruf lebt von Begegnungen. Heftige Zeiten waren das - für uns alle. Und jetzt komme ich wieder zu dem "Wir werden uns viel verzeihen müssen."

Wie viel wurde gestritten? Wie viele Freundschaften bekamen Risse, weil die Deutung von dem Ganzen die anderen hat anders entscheiden lassen, als man das für sich selbst klar hatte. Allein schon bei der großen Frage: Impfen? Oder bei der nach den Masken. Da gingen die Emotionen hoch. Ich erinnere mich nur gut daran, welchen Blicken und Kommentaren mein Vater ausgesetzt war, wenn er ohne Maske einkaufen ging. Mancher hielt ihn für einen Pandemieleugner. Dabei hat er jeden Tag aufs Neue vergessen, das Pandemie ist, weil er damals schon dement war. Corona war für ihn maximal überfordernd. Aber das wussten die Leute im Supermarkt und auf der Straße ja nicht. Entsprechend waren einige sofort auf 180. So mancher Kontakt ist in dieser Zeit abgesprochen. So manche Verletzung wirkt bis heute nach. Wäre es vielleicht jetzt an der Zeit, mit Abstand darauf zu blicken? Und das mit dem "Verzeihen" und "um Verzeihung bitten" anzugehen?

Das gilt auch für mich. Ich erinnere mich nicht, dass ich jemanden persönlich angegangen bin. Aber ich erinnere mich gut an pauschale Aussagen wie: Es ist unsozial, sich nicht impfen zu lassen. Habe ich gesagt. Und das tut mir aus heutiger Sicht ehrlich leid. Nicht nur, weil wir schon kurze Zeit später wussten, wie die Impfstoffe wirken und wie nicht. Sondern vor allem, weil ich meine Ansicht für kategorisch richtig erklärt, anderen nicht wirklich zugehört habe. Sorry seems to be the hardest Word. Zugleich bin ich mir sicher: Die Erfahrung ausgegrenzt zu werden, ausgegrenzt zu haben, trifft deutlich härter.